

timelessness



Gerd Kanz
Barbara Karsch-Chaïeb



KUNSTVEREIN
ELLWANGEN e.V.

Wir danken für die freundliche Unterstützung:

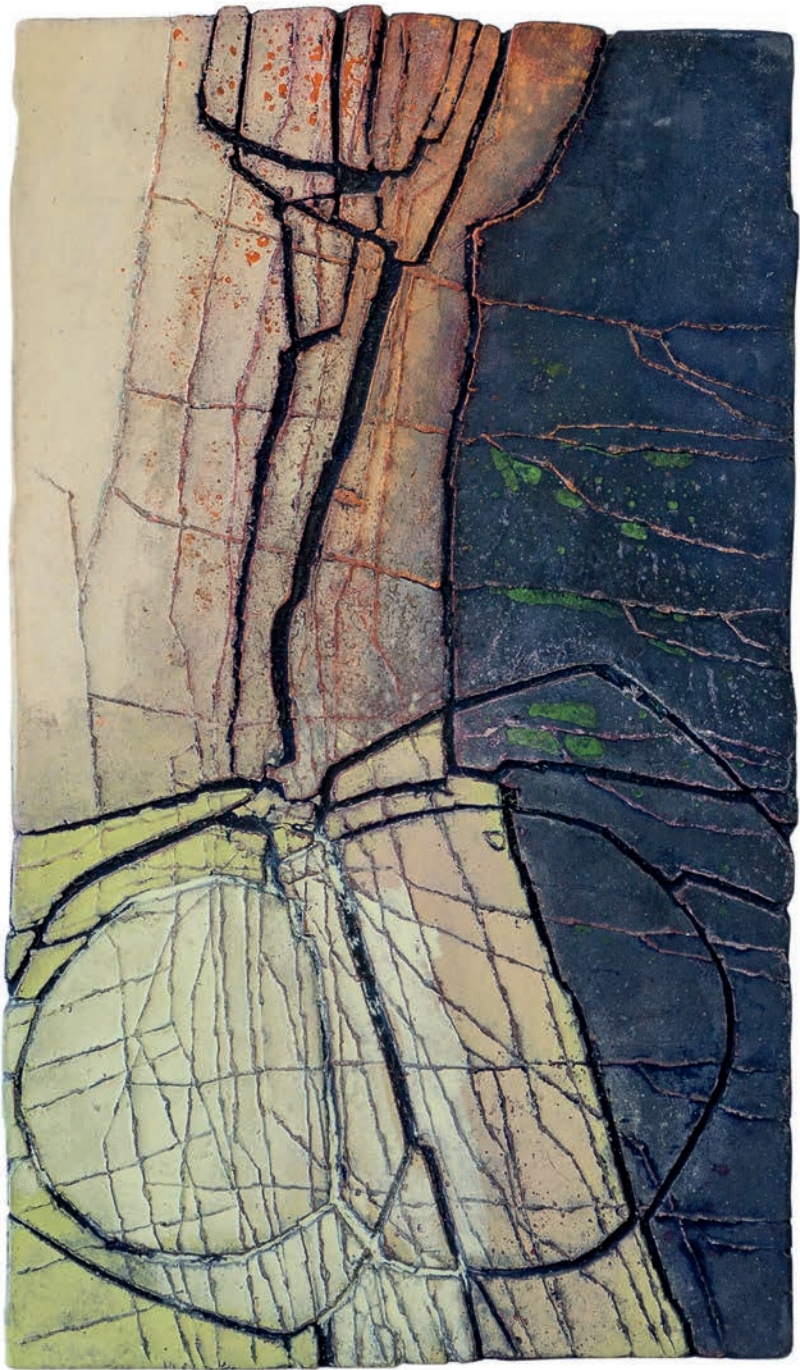


Kunstverein Ellwangen e.V.
Schloss ob Ellwangen Residenz

timelessness

Gerd Kanz
Barbara Karsch-Chaïeb

25. Juni - 20. August 2017



Gerd Kanz, Essence of Growth III., Öl auf Holz, 2016



Barbara Karsch-Chaïeb, Backup 2020, Objekt, Ölschiefer auf Papier, geschichtet, 2011

timelessness

Eröffnungsrede, gehalten von Dr. Hannelore Paflik-Huber am 25.6.2017 im Kunstverein Ellwangen, anlässlich der Ausstellungseröffnung von Barbara Karsch-Chaïeb und Gerd Kanz

Der Titel der Ausstellung lautet „timelessness“ - Was für ein wunderbares Wort. Die Übersetzung ins Deutsche ist: Zeitlosigkeit. Allein mit dem Annex und Konnex wird es in unserer Sprache eine komplizierte und schwerfällige Wortkonstruktion und man kann sofort verstehen, weshalb die Kuratorin der Ausstellung, Silke Schwab-Krüger, sich für die englische Sprache entschieden hat. Nicht ohne Grund ist der Begriff *Zeit* im Deutschen viel schwerer zu fassen, fehlt uns doch gänzlich das Verb, wie im Englischen *to time*. Wir Deutschen haben dafür als Kulturgut zum Zeitaspekt das wichtige Buch von Martin Heidegger aus dem Jahr 1927: *Sein und Zeit*. Der Philosoph Rüdiger Safranski und Heidegger-Biograph fasst die Hauptthese von „Sein und Zeit“, dem heute noch gültigen Standardwerk zu dem philosophischen Thema, wie folgt zusammen: „Auf die Frage, warum die Menschen so aufgehen, in dem was sie tun,

ist: sie spüren unterschwellig, dass ihr großer Widerpart die Zeit ist: Man sucht nach der Haltbarkeit des Seins, weil man die Herausforderung der Zeit nicht aushält.“¹

Wollen wir deshalb in die Zeitlosigkeit flüchten, weil wir die Herausforderung der Zeit nicht aushalten? Die Zeit ist kein Widerpart und dafür gibt diese Ausstellung mit Werken von Barbara Karsch-Chaïeb und Gerd Kanz wunderbare visuelle Zeugnisse.

Die Arbeiten der beiden Künstler zeigen entsprechend der Aussage von Safranski eine Haltbarkeit des Seins. Und dies kritisch, ästhetisch, versehen mit vielen Fragen und in sehr unterschiedlichen visuellen Manifestationen. Beide Künstler übertragen ihre Ideen, Fantasien, Vorstellungen und Einstellungen zur Welt auf Papier, Holz oder Leinwand und damit in eine

Form von Zeitlosigkeit. Das Bild isoliert den Fluss der Zeit und stellt ihn auf Dauer.

Was ist Zeitlosigkeit?

Um das Phänomen Zeit zu definieren, behelfen wir uns in der sprachlichen Kommunikation mit Begriffen und Metaphern.

Wir wünschen uns *timelessness*, die Illusion, die Zeit sei anzuhalten, um dem kontinuierlichen tick tack zu entgehen. Wir haben den Wunsch, unseren eigenen Zeitrhythmus zu bestimmen, mit Yoga oder Thai Chi der Schnelligkeit des Alltages zu entgehen. Wir wollen umreißen, wie lange wir jemandem seine Zeit „stehlen“ können, damit wir diese Arbeiten hier in Ruhe betrachten können. Aber alle noch so schönen und erfinderischen Wortgefüge täuschen nur über die Tatsache hinweg, dass die Zeit unaufhörlich fließt. Wir haben keinen Einfluss darauf, wie schnell oder langsam eine Stunde vergeht. Sie tickt und tickt, seit der Einführung der Atomuhr 1949 präzise messbar. Was wir können, ist die Zeit subjektiv wahrzunehmen.

Ich möchte Ihnen einige der Zeitaspekte, die beide Künstler thematisieren, näher vorstellen: Dies sind Erinnerung, Wachsen, Ewigkeit, Geschichte, Vergangenheit, Vergehen, Erde und *timeliness*. Der Schriftsteller Michael Krüger lässt seinen Protagonisten in seinem Roman Himmelsfarb bedauerlich feststellen, dass ihm jeden Tag eine Stunde fehle. Eine Stunde, die er für die Liebe oder für die Arbeit nutzen könnte. Krüger denkt, dies sei eine Frage der Genetik.² Wenn er wüsste, dass dies den Kern unserer real tickenden biologischen Uhr trifft. Ist es genau diese Fehl-Stunde, die wir sozusagen in uns tragen und die das Gefühl einer *timelessness* tagtäglich erzeugt, ohne dass wir wissen, weshalb? Und damit kommen wir dem nahe, was der Titel der Ausstellung in unserem Denken anstoßen möchte und worauf die Künstlerin und der Künstler visuell antworten. Denn sowohl in der Sprache, wie auch in der Bildenden Kunst kann ich die Zeit manipulieren, anhalten, einen Moment des Wachsens in Holz fräsen, wie Kanz oder viele Zeitebenen übereinander legen, wie Karsch-Chaïeb. Die Kunst kann ein Bild der Ewigkeit für die Ewigkeit liefern und sie kann die Zeit umdrehen, Vergangenes in das Jetzt holen, wie Barbara oder Zukünftiges in einem Relief darstellen, wie bei Gerd.

Grundsätzlich haben es Künstler einfacher. Sie schaffen Werke, die mit einem Entstehungsjahr versehen sind, also in eine feste



Gerd Kanz, Brückenschlag, Acryl, Kalk, Öl,



2011/2014, The Rodhes Violin, Shadow lights, Öl, Polystyrol, Beton, 2013





Barbara Karsch-Chaïeb, Besteigung des Mont Blanc August 1953, Serie Schwarz/weiß Fotografien

zeitliche Zuordnung eingebunden sind. Jedes Werk, einmal fixiert, wird andererseits in eine Zeitlosigkeit erhoben, denn zu betrachten sind sie jederzeit. Im günstigen Fall sind sie auch noch für unsere Urururenkel sichtbar. Und der Wunsch eines Jeden ist, solange wie möglich, weit über den eigenen Tod hinaus mit seinen Werken in dieser Welt vertreten zu sein.

Barbara Karsch-Chaïeb's Kunstbegriff basiert auf einer präzisen Analyse des jeweiligen Themas. Sie geht in der Recherche zurück in eine Vergangenheit. Sie wählt Materialien, die aus sogenanntem Urgestein, um hier nochmal einen Begriff des 18. Jahrhunderts zu verwenden, gewonnen werden, das heißt einem Material, das Abermillionen von Jahren alt ist. Auf den ersten Blick ist dies nicht zu sehen. Wir nehmen Farbe auf Leinwand oder Papier wahr. Erst wenn wir erfahren, dass das „Weiß“ bei der mehrteiligen Arbeit „Schneegrenze“, von 2017 in Raum 1 aus metamorphen Gestein Marmor gewonnen wurde und die Grundfarbe aus dem ebenfalls metamorphen Ölschiefer, können wir uns vor-

stellen, dass hier ein Gestein, das sich über eine kaum vorstellbar lange Zeitspanne gebildet hat, von der Künstlerin als Farbe verwendet wird. Farbe für was: für Schnee. Schicht auf Schicht, so real wie im Gebirge, wird das gebundene Marmor- und Ölschiefermehl als eine kritische Positionierung der Künstlerin zum Thema „Erderwärmung“ zu einem mehrteiligen Tafelbild gestaltet. Marmor ist rund 340 Millionen Jahre alt, Ölschiefer ist sogar noch „etwas“ älter, rund 400 Millionen Jahre. Das Problem, auf das uns Barbara Karsch-Chaïeb aufmerksam macht, ist aktuell, aktueller denn je. Beide Materialien sind Metaphern der Ewigkeit. Durch die Eingriffe des Menschen kann und wird in kürzester Zeit das zerstört, was Millionen Jahre Bestand hatte. So geht z.B. die Schneegrenze zurück, was wiederum kaum vorstellbare Auswirkungen hat. Dies unterstreicht sie mit den anderen Objekten in dem Raum, den Fotografien des Großvaters, der 1953 den Mont Blanc bestiegen hat, dem Objekt aus Japanpapier, Ölschiefer und Spiegel am Boden und den Monotypien, die „Farbabbildungen der Ölschieferpigmente“.

Barbara Karsch-Chaïeb, Installation mit Schneegrenze, Mer de Glace, schneefrei (aper), 2015/2017

Gerd Kanz gibt uns eine zweite Interpretation des Verhältnisses von Raum und Zeit. Die „Architekturkonstruktionen“ sind in ihrer Reduktion auf das Element der Bogenführung so zeitlos, dass ich an Architektur denke, ohne eine stilistische Anbindung, wie zum Beispiel hier zum Schloss Ellwangen auf die Jahre 1460, 1802 und 1842, um nur drei Bauphasen zeitlich zu fixieren. Die Arbeiten sind nicht für diesen Ort geschaffen worden. Trotzdem passen sie sich kongenial den Räumen an und geben einen ästhetischen Verweis auf die Hofgestaltung des Schlosses. Eine Zeitbrücke ist damit von den Reliefs und Skulpturen Kanzs zur Architektur des Schlosses geschaffen worden. Der zweite besondere Reiz, und damit auch als Metapher zu Zeit zu lesen, ist die gestalterische Lösung, die Kanz wählt. Er schichtet Bogenelemente hintereinander. Egal, wie viele Schichten Kanz oder auch Karsch-Chaïeb hintereinander und

aufeinander legen, es genügen einige wenige, um in unserer Fantasie Unendlichkeit zu denken.

Ein Synonym für Zeit, eine Metapher, an die wir alle gedanklich anknüpfen können, liefert uns Gerd Kanz mit dem *Wunder des Wachsens*. 2016 hat er es folgendermaßen formuliert: „Maler sind gewissermaßen Gärtner im philosophischen Raum. Maler und Gärtner graben den Boden um und erkunden dessen Beschaffenheit, ehe sie etwas Spezifisches hineinpflanzen Ich male und pflanze und staune über das Wachsen der Dinge.“ Er zeigt uns das Wachsen „The Essence of Growth“ anhand der Pflanzen, die sinnbildlich und stellvertretend für jeden Wachstumsprozess stehen. Am Beispiel der Pflanze ist der zyklische Verlauf von Wachsen und Vergehen auf eine sinnbildliche Einheit reduziert. Aus der Erde wächst etwas, jedes



Gerd Kanz, Einbruch in die Freiheit, Öl auf Holz, 2017, Essence of Growth III., Öl auf Holz, 2016



Gerd Kanz, Cascada, Acryl, Kalk, Öl, 2014





Gerd Kanz, *Essence of Growth*, Öl auf Holz, 2015-2017

Jahr neu. Wir wissen dies aus unserer Alltagserfahrung und können dies in jeder Arbeit andenken, dass alles wieder zurück zur Erde wandert. Die Zeitspanne, die Kanz uns anhand

von Pflanzen und Gemüse zeigt, ist - auf ein Jahr beschränkt - relativ überschaubar. Deshalb gibt es hier die sogenannten Stellvertreter für die Vergänglichkeit, ein sozusagen zeitgenös-



sisches Stillleben. Das Wachsen beginnt in der Vergangenheit, ist jetzt in der Gegenwart sichtbar und weist in die Zukunft.







Barbara Karsch-Chaïeb

Barbara Karsch-Chaïeb's Zeitspanne is azyklisch, die Materialien stehen in ihrem Werk für die Zeitprozesse, die sich im Gestein und in den Erdschichten manifestieren. Bei Kanz ist der Zeitprozess das Wachsen, die abstrahierte Darstellung einer Zwiebel, aus der ich ablesen kann, dass der Prozess nur mit Hilfe von Erde, Wasser, Luft und Licht möglich ist. Der Zeitbegriff bei Kanz ist vom Jetzt aus gesehen in die Zukunft geführt. Bei Barbara Karsch-Chaïeb werden wir vom Jetzt aus in die Vergangenheit geführt: Ölschiefer und Marmor sagen mir, dass alles vor einer unendlich langen Zeit entstanden ist. Sie holt es ins Hier und Jetzt. Sie lässt in der einzigen noch existierenden Mühle

für Ölschiefer in Bad Boll das Gestein zermahlen. Die nicht vorstellbare Zeitspanne von der Entstehung des Schiefergesteins bis zur Zerstörung, sprich Zermahlung wird in kleinste Partikel zerrieben. Die logische Schlussfolgerung daraus ist, dass ich jetzt bezüglich der Umweltprobleme aktiv werden muss. Verdeutlichen wir uns also nochmals, sie malt mit Gestein, das in kleine Partikel zermahlen und die Mikrowelt der Pigmente überführt wurde. Diesen Prozess wählt sie nicht nur wegen des ästhetischen Endproduktes, sondern auch um uns ihre Haltung zu zeigen. Interessant ist, dass diese Pigmente sehr schwer zu binden sind und so auch nur sehr schwierig auf einen Bildträger



Barbara Karsch-Chaïeb, Die Vergessenen, die Unbekannten, Drucke auf Papier, bearbeitet mit Leinöl, 2013



Barbara Karsch-Chaïeb, Bodenobjekt, Ölschiefer und gebrannter Ölschiefer, 2015



Barbara Karsch-Chaïeb, HELDIN, Ölschiefer und Marmor auf Leinwand, 2013



Barbara Karsch-Chaïeb, Kleiner Meteorit # 3

Gerd Kanz, Blattwerk-Libelle

aufzutragen sind. Im Vergleich dazu ist der Ruß aus verbrannten Materialien, der die Grundlage für die Farbe Schwarz ist, leicht zu binden. Der Marmor ist fragil geworden. Die Künstlerin schafft ein instabiles Gebilde, das jederzeit in einen anderen Zustand übergehen kann. Im „Urzustand“, denken wir an den Marmor als Marmorblock, ist die visuelle Wirkung eine andere, nicht umsonst heißt die Metapher für etwas Unumstößliches: in Stein gemeißelt.

Gerd Kanz geht den anderen Weg. Er zeigt einen permanent wachsenden Moment, einen Prozess, dem wir im Leben beinahe zuschauen können und der nun im wahrsten Sinne des Wortes fest gemeißelt in einem Relief, in einem Bild oder in einer Skulptur sichtbar wird. Den kurzen Augenblick fixiert er, für immer? Schicht für Schicht. Das Schichten ist in seinen flachen Arbeiten mit dem Brecheisen oder Hohleisen,

in den handwerklichen und gestalterischen Prozess eingeschrieben, der dann als Ergebnis einen Inhalt und damit auch eine Haltung beschreibt.

Dies sind einige der wesentlichen Zeitaspekte, die beide Künstler visualisieren und die Sie in ihrem ästhetischen Erlebnis nun wahrnehmen können.

Zeit ist kein Widerpart zum Leben, das beweisen alle Arbeiten hier. Meine Rede möchte ich beenden, indem ich der Zeitlosigkeit ein weiteres Rätsel hinzufüge, mit dem Peter Handke seine Lebensphilosophie umschreibt: „Aber ich lebe nur von den Zwischen-Räumen“.³



Gerd Kanz, *Essence of Growth*, Öl auf Holz, 2015-2017



Gerd Kanz

- 1966 in Erlangen geboren
- 1987–1993 Studium der Malerei an der Akademie der Bildenden Künste Nürnberg bei den Professoren L. Scharl und J. Grützke
- Lebt und arbeitet freischaffend in Untermerzbach/Hassberge und Pombia, Griechenland

Barbara Karsch-Chaïeb

- 1967 in Hechingen geboren
- 1998–2001 Studium an der Freien Hochschule Kunstseminar Metzingen bei den Professoren Jeanette Zippel und Andreas Mayer-Brennenstuhl
- 2001 Diplom Bildende Kunst
- Lebt und arbeitet als freischaffende Künstlerin in Stuttgart

Quellenangaben:

- 1 Rüdiger Safranski, in: Religion ohne Gott. Zwischen Begriffsdelirium und Rosenkranzgebet: Der Heidegger-Biograf Rüdiger Safranski über Martin Heidegger als antisemitischen Denker im Windschatten Hitlers, Interview mit Michael Stalknecht, Süddeutsche Zeitung, 24.3.2015, S. 11
- 2 Michael Krüger im Gespräch mit Wolfgang Heim, in: SWR Leute, gesendet am 13.3.2004
- 3 Peter Handke im Gespräch mit Herbert Gamber: Aber ich lebe nur von den Zwischenräumen, Zürich, 1982

Herausgeber: Kunstverein Ellwangen e.V., 2017
Ausstellungsräume Schloss ob Ellwangen, Residenz
Anschrift für Post Peutingenstr. 30, 73479 Ellwangen
Fotos Roland Hasenmüller
Gestaltung IMAGO Medien, Ingrid Hasenmüller

Urheberrechtlich geschützt. Nachdruck nur mit Genehmigung von IMAGO Medien.



Kunstverein Ellwangen e.V.
Schloss ob Ellwangen Residenz
www.kunstverein-ellwangen.de